



Chris Cacavas, ganz rechts, am Keyboard für No Sugar No Cream  
Foto: Pete Bastian

# Der fünfte Beatle und das Traumsyndikat

Wie es den US-Rockstar und Wüstensohn Chris Cacavas in die süddeutsche Provinz verschlug, warum er dort manchmal Waschmaschinen installiert und immer noch tourt

Von **Corinna Stegemann**

Es gibt Menschen, die schon beim Betreten die Atmosphäre eines Raumes verändern. Der US-Künstler Chris Cacavas gehört in diese Kategorie. Betritt er eine Bühne, spüren die Anwesenden, dass es sich bei ihm um eine Künstlerpersönlichkeit mit viel Charisma handelt. Seine Bühnenpräsenz ist enorm, seine Herzlichkeit ansteckend und sein Witz charmant.

Ursprünglich kommt der 56-jährige Musiker aus Tucson, Arizona, aber seit längerem lebt er in Karlsbad-Langensteinbach – einem unscheinbaren Ort nahe Karlsruhe. Was hat den Wüstenrockstar in die süddeutsche Provinz verschlagen? Die Liebe natürlich.

Zunächst wohnte Cacavas mit seiner Frau (die aus dem Schwarzwald kommt) in Los Angeles, doch als der gemeinsame Sohn geboren wurde, zog die Kleinfamilie vor knapp 20 Jahren nach Deutschland. „Ich hatte mir den Start etwas leichter vorgestellt“, gesteht Cacavas. „Meine Hoffnung war, in Deutschland von meiner Musik leben zu können. Das sieht in der Realität leider ein bisschen anders aus.“

Indierock-Fans wissen, dass Chris Cacavas – sein Markenzeichen ist eine bebende Hammond-Orgel – Gründungsmitglied der tollen Band Green On Red ist. Dort war er mit seinem an Ray Manzarek erinnernden flirrenden Orgelsound ab 1980 neben Dan Stuart und (später)

Chuck Prophet stilprägend für die ersten GOR-Alben wie „Gravity Talks“, „Gas Food Lodging“ und „The Killer Inside Me“. Mit ihrer Musik – angesiedelt zwischen Punk und Psychedelic-Rock, zwischen Country und den Doors – waren sie fester Bestandteil des sogenannten Paisley Underground, einer Szene, der damals viele wegweisende Bands in Los Angeles angehörten.

**Chris Cacavas ist ein charismatischer Künstler mit enormer Bühnenpräsenz, ansteckendem Witz und großem Herz**

Auch die Kollegen der kalifornischen Band The Dream Syndicate und Howe Gelb von Giant Sand engagieren ihn regelmäßig für Gastauftritte – ob im Studio oder bei Tourneen. Zuletzt war Cacavas nicht unwesentlich an der Entstehung des Dream-Syndicate-Comeback-Albums „How Did I Find Myself Here?“ beteiligt.

Green On Red, Dream Syndicate – das sind in der Tat klingende Namen, aber Chris Cacavas lässt völlig egalitär seine musikalischen Talente nun auch an den Arrangements stecken. So entstand eine Freundschaft mit der Karlsru-

her Band No Sugar, No Cream (NSNC) um Pete J. Funk und Andreas „AJ“ Jüttner. Obgleich die Bekanntschaft zunächst etwas auf wackligen Füßen stand: „Ich habe ein Konzert gegeben und danach sprach mich ein junger Mann an. Er war schüchtern, stellte sich als Fan von mir vor und fragte, ob ich sein Album produzieren wolle. Als ich spontan zugesagt habe, wurde er kreideweiß und rannte davon. Das war schon seltsam, aber sein Kumpel blieb stehen und so habe ich Funk und Co doch noch kennengelernt und spiele seither immer gerne mit ihnen.“

Kürzlich veröffentlichte die Band ihr fabelhaftes Album „A Bigger Picture“. Natürlich unter Mitwirkung von Chris Cacavas. Er beschreibt die Musik so: „Grundsätzlich ist es US-inspirierter Rocksound, sogenannte Americana. Ihr Stil ist von Künstlern wie Neil Young inspiriert. Aber bei NSNC kommt das immer ganz anders raus. Ich wundere mich, weil Pete und die anderen Bandmitglieder Musik nur als Hobby betreiben, aber NSNC können viel mehr.“

Pete komponiert großartige Melodien und schreibt tolle Songtexte, er singt sie mit einer wunderbaren Stimme. Wie er von der Strophe in den Refrain rüberkommt, begeistert mich stets: Wie hat er das nur gemacht? Zunächst wirken die Songs ziemlich straight, aber in den Arrangements steckt unendlich Raffinesse.“ Wenn Cacavas ins Schwärmen gerät,

reißt er seine ZuhörerInnen mit, vor allem wenn er von seiner großen Zeit Ende der Achtziger bis Mitte der Neunziger erzählt: „Ich dachte, ich hätte alles erreicht, als ich mit Green On Red und Dream Syndicate auf Tour quer um die Welt unterwegs war ... da fühlte ich mich wie ein Rockstar – das war verdammt schön. Dieses Feeling stellte sich letztes Jahr wieder ein, als ich mit Dream Syndicate auf Tour ging.“ In Italien waren alle Konzerte ausverkauft, in Mailand spielten Dream Syndicate in einem riesigen Zelt. „Ich konnte es kaum glauben, aber da waren alle diese Menschen und bejubelten uns.“ Im Juni wird Cacavas das Dream Syndicate wieder auf Tournee durch Italien begleiten. „Da spielen wir auf Festivals zusammen mit Patti Smith und Van Morrison. Ich bin inzwischen so etwas wie der fünfte Beatle von Dream Syndicate.“

Als sein eigenes Idol nennt „der fünfte Beatle“ mit der aristokratischen Erscheinung Mark Linkous von der US-Band Sparklehorse: „Ich bin ziemlich stolz, dass ich auf einem Album von ihm mitwirken durfte. Ich glaube, es gab zu jener Zeit eine Keyboard-Hotline, immer wenn jemand einen Tastenspieler brauchte, riefen sie mich an.“ In der Tat war Cacavas Ende der 80er bis Mitte der 90er einer der meistgebuchten Studiomusiker für unzählige „Wüstenrock“-Sessions zwischen Tucson und Los Angeles. Und mit wem würde er

terreichischen **Expressionisten Egon Schiele** wurden per Gerichtsurteil den Erben des **Holocaust-Opfers Fritz Grünbaum zugesprochen**. Die Nachkommen des Kabarettisten aus Österreich, der 1941 im KZ Dachau starb, hatten die Bilder vor drei Jahren bei einer Kunstmesse am Stand des Galeristen Richard Nagy entdeckt und daraufhin einen Anwalt

eingeschaltet. Insgesamt 450 Werke, darunter 80 Schiele-Gemälde, die in Grünbaums Besitz waren, wurden von den Nazis geraubt und konnten bis heute nicht vollständig restituiert werden.

Unterdessen reißt die Debatte um die **Echo-Nominierung** der beiden Rapper **Kollegah und Farid Bang** nicht ab. Trotz Antisemitismus-Vor-

würfen wegen der Zeile „Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen“ aus ihrem Song „0815“ bleiben beide weiter für ihr gemeinsames Album in zwei Kategorien nominiert. Das hat der Ethik-Beirat des Preises entschieden. Dieser war eingeschaltet worden, nachdem die *Bild*-Zeitung zunächst darüber berichtet hatte. Farid Bang entschuldigte sich

daraufhin bei Betroffenen und wies alle Vorwürfe von sich. Kollegah hingegen sprach von einer „gezielten Hetzkampagne“ gegen ihn und versuchte Zensur an seiner Musik. Derweil kündigte die Echo-Geschäftsführerin an, dass die Debatte „voraussichtlich auch ein Thema der Sendung sein“ werde. In welcher Form, sei noch unklar.

sonst mal gerne zusammenarbeiten? „Mit Brian Eno!“ Oder mit einem seiner anderen Idole: Alice Cooper! Eine schöne Idee.

Leider hat es für Chris in Deutschland bisher nicht geklappt, sich allein durch seine Musik über Wasser zu halten. Deshalb unterstützt er gelegentlich seinen Schwager, der ein Elektrogeschäft führt. Sollte also jemand aus Karlsruhe und Umgebung eine Waschmaschine kaufen, könnte es ihm durchaus passieren, dass Chris Cacavas, der US-Rockstar, das gute Stück persönlich vorbeibringt und installiert.

**The Dream Syndicate:** „How Did I Find Myself Here?“ (Anti/Indigo)



Johanna Roth, Teilnehmerin taz Panter Workshop 2013, heute taz-Meinungsredakteurin Foto: Jonas Maron

**Auf Ihre Spende sind wir angewiesen!**

- Die taz Akademie fördert junge kritische JournalistInnen im In- und Ausland.
- Der taz Panter Preis würdigt Mut und Engagement von HeldInnen und gibt Ihnen eine Öffentlichkeit.

**taz Panter Stiftung**  
GLS-Bank Bochum | BIC GENODEM1GLS  
IBAN DE97 4306 0967 1103 7159 00  
www.taz.de/spenden

**taz panterstiftung**

www.taz.de/stiftung  
stiftung@taz.de  
Tel. (030) 25 90 22 13

